

Vom „Angebotsdschungel“ zu tragfähigen Sorgestrukturen Statement aus Sicht eines BAGSO-Verbandes

Susanne Hallermann, wir pflegen e.V. - Interessenvertretung begleitender Angehöriger und Freunde in Deutschland e.V.

Ich möchte erst einmal die Veranstalter der BAGSO, das Publikum, die Professoren, aber auch die pflegenden Angehörigen herzlich begrüßen. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben mich gestern angesprochen, sie sind „noch nicht“ direkt in Pflege eingebunden, sehen es aber auf sich zukommen - das sind pflegende Angehörige der Zukunft, die ich ganz besonders begrüßen möchte.

Kurz zu mir: Ich heiße Susanne Hallermann. Ich bin aktiv pflegende Angehörige seit 21 Jahren, beruflich Ausbilderin im Gesundheitswesen, aber aufgrund meiner Pflegeverantwortung konnte ich, erst nicht mehr ganz, dann nicht mehr halb, danach gar nicht mehr berufstätig sein. Und ich vertrete hier den Verein wir pflegen e.V., die bundesweite Interessenvertretung pflegender Angehöriger. Die Stimme der pflegenden Angehörigen in Deutschland ist 2008 gegründet worden. Anlass lieferte eine europäische Studie, die feststellte, dass in Deutschland keine bundesweite Interessenvertretung vorhanden war. Den Verein gibt es jetzt seit acht Jahren. Wir haben uns elf Leitlinien gesetzt, immer in Zusammenarbeit mit Betroffenen, mit pflegenden Angehörigen. Fragt die Betroffenen, bezieht sie mit ein, das ist die Kernthese, nach der wir leben. Wichtige Punkte der Leitlinien sind die Anerkennung pflegender Angehöriger, die wirkliche Unterstützung, das, was tatsächlich an der Basis ankommt. Die Vereinbarkeit, die finanzielle Sicherheit ist pflegenden Angehörigen wichtig und eben auch die soziale Integration, pflegende Angehörige müssen ein Recht auf soziale Teilhabe haben.

Kurz zur Wertschätzung: Die Familie ist die größte Pflegesäule nach wie vor und der wirtschaftliche Wert der Familienpflege beläuft sich aktuell auf 37 Mrd. Euro pro Jahr. (Die Leistungen der Pflegeversicherung - also beider Kassen zusammen - beträgt 26 Mrd. Euro jährlich). Das ist eine Aussage vom letzten Deutschen Pflorgetag in Berlin und trotzdem leben viele pflegende Angehörige aufgrund ihrer Pflegeleistung und Verantwortung in Haushalten mit ALG II-Bezug, also Hartz IV, weil sie dem Arbeitsmarkt bis zur Pflegestufe II immer noch zur Verfügung stehen müssen. Jeder, der gepflegt hat, weiß, was es bedeutet, jemanden zu pflegen, der schon in Pflegestufe II

ist. Da ist es unmöglich, noch täglich sechs Stunden berufstätig zu sein. So wird es verlangt. Wenn ich das nicht leisten kann, drohen mir Leistungskürzungen im ALG II-Bezug. Das ist ein ganz wichtiges Thema, wenn wir über Altersarmut reden, die eben auch weiter voranschreitet. Ältere Menschen müssen wirkungsvoll kommunal unterstützt werden und dazu ist es bedeutsam, dass pflegende Angehörige als die wichtige Säule, also 70 bis 75 Prozent aller Pflegebedürftigen werden familiär gepflegt, systematisch auch einbezogen werden.

Ganz wichtig sind uns die Mitbestimmung und Vertretung der pflegenden Angehörigen in den Kommunen, in den Landesgremien, um auch wirklich mitwirken zu können. Wenn sich kommunal etwas verändert, dann bitte auch mit den Menschen sprechen, die den Hauptteil der Pflegevorsorge in den Kommunen stemmen. Dazu ist es wichtig, dass pflegende Angehörige auch an die Tische kommen, das ist bis heute nicht so.

Wichtig ist pflegenden Angehörigen die Förderung der Selbsthilfe untereinander, also gezielte Selbsthilfe mit pflegenden Angehörigen.

Reale Fakten und Zahlen: Wir reden von Daseinsvorsorge. Wenn die Kommune wirklich Daseinsvorsorge leisten möchte, ist es ganz wichtig, dass ich weiß, wie es in meiner Kommune wirklich aussieht. Es gibt keine realen Zahlen in den Kommunen, wie viele pflegende Angehörige tätig sind? Alle reden von den 2,6 Millionen, das sind aber nur die Menschen, die in der Pflegeversicherung statistisch erfasst sind. Die Dunkelziffer ist viel höher und die Realität in den Kommunen ist auch viel höher. Eigentlich müssten die Kommunen einmal fragen: „Pflegen Sie? Wenn ja, wie viele Stunden am Tag pflegen Sie?“ Darüber hinaus: „Wie viele Menschen pflegen Sie?“ Es gibt pflegende Angehörige, die pflegen zwei oder drei Pflegebedürftige. Man ist dann nicht nur ein pflegender Angehöriger, sondern im Grunde drei. Diese Zahlen liegen nicht vor, die brauche ich aber, wenn ich Daseinsvorsorge wirklich planen möchte.

Mitbestimmung: Lösungsansätze sind, dass man wirklich strukturiert und systematisch die Interessenvertretung pflegender Angehöriger unterstützt und fördert und ein wirkliches Recht in den kommunalen Pflegegremien hat, z.B. bei kommunalen Kreis-Konferenzen „Alter und Pflege“. Pflegende Angehörige haben kein Recht, dabei zu sein. Auf Landesebene gilt es genauso. Auch im Landespflegeausschuss für Nordrhein-Westfalen ist die Interessenvertretung pflegender Angehöriger nicht vertreten.

Da reden wieder andere über uns, aber nicht wir für uns, und das ist schon eine wichtige Bedingung.

Verarmung und Armut im Alter sind ein weiteres großes Thema, gerade für pflegende Angehörige, weil sie oftmals aufgrund ihrer Pflegeleistung nicht mehr berufstätig sein können. Besonders betroffen, dreifach betroffen sind die Frauen. 85 Prozent der pflegenden Angehörigen sind Frauen, die aufgrund ihrer Biografie mit Kindererziehung und gering bezahlten Arbeitstätigkeiten gefährdet sind, in Altersarmut zu landen. Wenn man dann pflegt, kommt das noch hinzu. Die Kommunen können da wenig machen, aber auf Länder- und Kommunalebene können pflegende Angehörige besser über ihre bisherigen finanziellen Rechte informiert werden. Es gibt viel Hilfe und Unterstützung, die pflegende Angehörige nicht kennen und damit auch nicht in Anspruch nehmen, obwohl sie dadurch finanziell entlastet werden könnten. Zwei Drittel der Pflegekosten in den Familien schultern die Familienangehörigen selbst. Die durchschnittliche Pflegedauer beträgt 9,3 Jahre. Das kann man nicht schaffen. Man landet hinterher automatisch in einer Armutssituation und zum Teil in Hartz IV. Eine gute Information in den Kommunen wäre wichtig. Wo gibt es finanzielle Möglichkeiten, um den Pflegealltag zu erleichtern und um die pflegenden Angehörigen auch zu entlasten?

Wohnortnahe, finanzierbare und leicht zugängliche Unterstützung und Entlastungsstrukturen sind genau das, was pflegende Angehörige brauchen! Ich benötige keine Unterstützungsangebote im nächsten Kreis und keine Pflegeberatung, zu der ich erst eine halbe Stunde mit dem Bus fahren muss. Es muss um die Ecke wie im kleinen Dorf, vor Ort angeboten werden. Dann kann man Pflege leben, dann ist es machbar. Sie sagten eben, Kindertagesstätten muss man im Betrieb anbieten, ja, Betreuungsmöglichkeiten, die eine Berufstätigkeit ermöglichen können, sind ein Traum hier in Deutschland. In anderen europäischen Ländern ist das gang und gäbe. Auch hierfür engagieren wir uns, denn es ist möglich und machbar und es motiviert. Wenn ich Angebote hätte, die zeitnah entlasten, die Tagespflege für Ältere, aber auch Tagespflege für Kinder, Nachtpflegeplätze, Unterstützungsmöglichkeiten anbieten, kann ich Familie und eben auch Pflegesituationen leben.

Lösungsansätze: Hilf mir aus der Pflegearmut. Ein möglicher diskutierbarer Lösungsansatz ist die Pflegevollversicherung. Wir alle wissen, dass die Pflegeversicherung eine Teilkostenabsicherung ist, zwei Drittel der Pflegekosten werden den Familien

überlassen und die müssen sie allein schultern. Rentenanpassung: Pflegende Angehörigen sind rentenversichert, aber nur minimalistisch. Wer Zahlen sehen möchte, kann auf unsere Homepage gucken. Das sind in Pflegestufe I bis jetzt sieben Euro monatliche Rentenleistung und in Pflegestufe III 21 Euro, aber auch nur, wenn man keine professionelle Hilfe in Anspruch nimmt. Sonst reduziert sich sogar noch der Rentenbetrag. Es sollte ein bedingungsloses Grundeinkommen gezahlt werden oder Care-Aufgaben insgesamt anders bewertet und bezahlt werden. Es geht pflegenden Angehörigen nicht nur um das Geld, sondern um die soziale Absicherung.

Die Selbsthilfe ist für pflegende Angehörige ein ganz großes und immens wichtiges Thema. In der Selbsthilfe, so wie wir sie kennen. Man kommt in eine Selbsthilfegruppe, trifft sich alle zwei Wochen im Gemeindehaus, das ist für pflegende Angehörige nicht praktikabel. Sie kommen oftmals einfach nicht vor die Tür und das erleben nicht nur wir so, sondern auch Wohlfahrtsverbände, die Gruppen anbieten und sagen: „Ja, da kommt keiner. Wieso kriegen wir denn die Leute nicht?“ Es ist so viel zu organisieren. Wenn ich einmal zwei, drei Stunden außer Haus sein möchte so wie heute, dann sind vier Leute bei mir zu Hause, die das tragen, was ich sonst leiste. Kann derjenige, der als Vertretungskraft kommt, nicht kommen, kann ich auch nicht weg. Deshalb ist diese klassische Selbsthilfe, obwohl es so wichtig ist, sich auszutauschen, mit Gleichgesinnten zu sprechen, zu hören, was denn vor Ort los ist, welcher Arzt gut ist, für pflegende Angehörige nicht realisierbar. Da muss man andere, neue Wege gehen. Digitale Möglichkeiten sind ganz wichtig. Digital kann ich die Menschen erreichen. Ein Mix aus persönlichen Gesprächen und digitalem Austausch wäre gut.

Die Finanzierung der Selbsthilfe pflegender Angehöriger müsste verbessert und vereinfacht werden. Unsere Bundesländer nehmen die Finanzierungsmöglichkeiten, die im SGB XI geregelt sind, oftmals nicht wahr. Da sind wirklich Töpfe in Millionenhöhe, die nicht ausgeschöpft werden, weil die Kommunen sie nicht anfordern. Es gibt Förderungen für Selbsthilfe, die nicht beantragt werden und die dann im Land fehlen, die in der Kommune fehlen. Da könnte die Kommune etwas machen, um Selbsthilfestrukturen zu fördern, sie zu initiieren und beizubehalten.

Wir sind ein Bundesverband bei wir pflegen e.V. und wir haben jetzt dieses Jahr, auch um die Selbsthilfe wirklich auf Landesebene herunterzubrechen, den ersten Landesverband in NRW gegründet. Wir haben uns das größte Bundesland nicht seiner Größe wegen ausgesucht, sondern weil wir in NRW die besten Vernetzungen

hatten, weil es hier gute politische Veränderungen gab. Direkt am Tag unserer Landesverbandsgründung erschien eine Pressemeldung des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter in NRW, das war nicht abgesprochen, passte aber. Auch hier ist die Zahl, der pflegenden Angehörigen in NRW immer noch geschätzt eine Million. Das sind Zahlen, mit denen man nicht arbeiten kann.

Wichtig ist es, das man sich vernetzt, dass man nicht allein ist. Wir hatten ganz viel Unterstützung im Vorfeld und sind jetzt dabei, uns auf Landesebene aktiv zu beteiligen. Wir haben die ersten Fördergelder bekommen und werden über die Hälfte dieser Fördergelder dafür einsetzen, Selbsthilfegruppen zu initiieren, ganz normale und digitale.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.